

Auch Flöhe und Wanzen gehören zum Ganzen

Horst Leitner & Gottfried Hinteregger

Im Rahmen des Pilot- und Bildungsprojektes „Biodiversität im Wald“ wurden von den Autoren 25 waldbewirtschaftende Betriebe zwischen Kaunergrat (Tirol) und Geschriebenstein (Burgenland) besucht.

Ziel war es, das Verständnis der Waldbewirtschaftler für Biodiversität zu steigern, die Methode der Biodiversitätsvermittlung zu prüfen und durch eigene Erfahrungen sowie durch Feedback der Waldverantwortlichen zu verfeinern.

Vom genauen Hinschauen und fremden Impulsen

Eine schnelllebige, hoch technisierte, dem Kapitalismus verfallene Welt lässt kaum Luft, um zu verweilen, zu beobachten, zu staunen und – daraus Schlüsse zu ziehen. Das Bildungsprojekt Biodiversität im Wald ermöglicht dies, ja fordert gerade dazu auf. Es fördert das Erkennen von Zusammenhängen in der Natur und lässt die Folgen des Eingreifens besser verstehen. Selbst der Forstmann und die Forstfrau, denen vergleichsweise noch eine hohe Naturverbundenheit eigen ist, sind für das Innehalten, das Hinschauen, das Aufmerksam machen auf unscheinbare Details und Prozesse dankbar (siehe Zitate und Abbildungen).

Ist es in der Wirtschaft geradezu ein Fauxpas, sich nicht von außen beraten zu lassen, so ist im Speziellen in der forstlichen Bewirtschaftung das Einholen von Fremdwissen noch kein üblicher Ansatz, um einen gesamtheitlichen Mehrwert zu erzielen. Das Projekt zeigt, dass Bedarf und Akzeptanz groß sind. Peter Webhofer hat dies bei der Abschlussveranstaltung des Pilotprojektes in der Forstlichen Ausbildungsstätte Ort (Gmunden, OÖ)

treffend formuliert: „Man braucht immer einen Impuls von außen, um selbst das Steuer wieder fest in der Hand zu haben.“

Hohe forstliche Kompetenz

Allen Betriebsverantwortlichen vom Landwirt bis zum Forstakademiker war gemein, dass sie sich durch hohe Fachkompetenz in forstlichen Fragen auszeichneten. Der sehr allgemeine Begriff Biodiversität war für viele zu sperrig und so wird vielfach erst durch konkrete Beispiele eine Beziehung zwischen Biodiversität und den Möglichkeiten der Waldeigentümer darauf Einfluss zu nehmen, hergestellt. Durch das Erkennen der Vielfalt von Arten und Prozessen ist es erst möglich, die Vorteile für Nutz-, Schutz-, Wohlfahrts- und Erholungswirkung daraus zu ersehen. Das Erläutern der Zusammenhänge ist vom gegenwärtigen Waldzustand unabhängig. Im sekundären Fichtenwald lässt sich über Biodiversität gleich gut diskutieren wie in einem Laubholzmischwald.

Vom Nutzen der Biodiversität

Ein sehr anschauliches Beispiel vom Nutzen der Biodiversität war durch die nähere Untersuchung von Totholz gegeben. Hier konnten die Zusammenhänge und die Bedeutung von abbauenden Organismen (Destruenten) wie Pilzen, Schnecken, Würmern mit der Bereitstellung von wertvollem Substrat für das Baumwachstum plaka-



Zitat Schantl: „Ein bisschen was dazulernen ist schon interessant.“



Zitat Jäger: „So genau hab ich mir das noch gar nicht angeschaut.“



Zitat Hlebaina: „Man schaut eh viel zu wenig genau hin.“



tiv herausgearbeitet werden. Auch konnte die Bedeutung von Totholz als Lebensraum für Gegenspieler von sogenannten Schadinsekten gut erklärt werden. Anschaulich war auch das kleinstandörtlich veränderte Wasserregime im unmittelbaren Nahbereich von Totholz, was speziell für Naturverjüngung den Unterschied zwischen Gedeih und Verderb bedeuten kann. Der Einfluss des Wildes auf die Baumartenvielfalt und somit auf den Wald als Lebensraum und Produktionsstätte wurde ebenfalls gerne diskutiert.

Resümee

Das Pilotprojekt zeigte in eindrücklicher Art und Weise die hohe Bereitschaft der Waldbewirtschafter, das Thema der Biodiversität aufzugreifen und gewinnbringend umzusetzen. Wenig attraktiv ist das eher mühsame Ausfüllen von Formularen über Rahmenbedingungen zu Beobachtungsstandorten. Für das positive Feedback sorgte in erster Linie das Vermitteln von neuen Blickwinkeln zum Thema Forstwirtschaft und das Erklären von Prozessen und Zusammenhängen im Ökosystem Wald. Vertieft wird die Thematik durch Selbsterfahrung, das heißt durch das eigenständige Beobachten von biodiversitätsrelevanten Inhalten. Das Bildungsprojekt Biodiversität im Wald kann dafür ein hervorragender Impulsgeber sein. Aufgrund der großflächigen Verantwortung der einzelnen Waldbewirtschafter ist auch mit einer großflächigen Wirkung des Projektes zu rechnen, sodass daraus Vorteile sowohl für den Waldbewirtschafter als auch für die Gesellschaft generiert werden können.



Pilze zersetzen Holz und anderes organisches Material und bereiten damit ein hervorragendes Keimbett für zahlreiche Pflanzen des Waldes. Sie schaffen aber auch Lebensräume für Tiere wie im Bild zu sehen. Hier schwächten sie den Baum, sodass sich Hornissen ansiedeln konnten. Wer genau hinsieht, erkennt die Wächterin am Flugloch. Vom Pilzbefall profitieren auch Höhlenbrüter wie Spechte, Meisen und Eulen.



Smaragdgrüner Regenwurm (Allolobophora smaragdina) in Seeboden: Es wurde vermutet, dass das Vorkommen dieser Art auf das Dreiländereck Kärnten, Slowenien und Italien beschränkt ist. Mittlerweile wurde diese Art aber schon im Kaisergebirge (Tirol) gefunden. Die Grüne Färbung bekommt das Tier erst mit etwa drei Jahren. Zuvor macht es einige Farbwandlungen durch. Als Jungtier ist der Wurm zunächst rosarot, danach wechselt er über rot und violett nach grün. Seine Begeisterung für die Humusproduktion steht seinem bekannten rosa Kollegen um nichts nach.

DI Horst Leitner

Büro für Wildökologie & Forstwirtschaft e.U.

Anton-Gassner-Weg 3
9020 Klagenfurt am Wörthersee
horst.leitner@wildoekologie.at
+43 664 1019191

DI Gottfried Hinteregger

Benediktinerstift Sankt Paul im Lavanttal

hinteregger@stift-stpaul.at

Alle Fotos: Horst Leitner



Vielgestaltige Holzkeule (Xylaria polymorpha): Lebt als Folgezerersetzer auf Buche und anderen Laubhölzern (hier auf Salweide in St. Paul im Lavanttal). Selten. Wohliger Pilzgeruch und beeindruckende Formenvielfalt.



Der Birkenporling hat in Streifen geschnitten und auf Wunden aufgetragen antiseptische Wirkung. Dies wusste schon „Ötzi“, weshalb er ein paar Stücke aufs Hauslabjoch in den Öztaler Alpen trug. Aufnahme Liebenfels, Kärnten.



Goldleiste (Carabus violaceus) in Gröbendorf bei Mariapfarr: Der Laufkäfer liebt Lichtungen, Waldränder und findet sich manchmal auch in Gärten ein. Tagsüber versteckt er sich gerne unter Steinen, in der Streu oder in vermodertem Holz und jagt des Nachts Nacktschnecken und Forstschädlinge.



Waldrandbewohner Feldhase: Durch den verlaufenden Übergang von Feld zu Wald werden Lebensräume für zahlreiche Wildarten geschaffen. Ein natürlicher Trauf gewährleistet auch Stabilität für den Wald.



Gerne diskutiert wird der Zusammenhang zwischen Waldbewirtschaftung und Wildeinfluss. Hier: durch Kahlschlagwirtschaft entstandenes Gamswild-Idealhabitat.